

**Ernst Ludwig Kirchner** (1880 – 1938)

Zwei rote Tänzerinnen“ (Two Red Dancers)

Gordon 391

96 x 95 cm

verso: unten links signiert

Lit.: KA, II,163; Grohmann 1926, Abb.47; Connoisseur CXLIV, II, 1959, Farbtafel S.181; Grohmann 1958, Abb. S.98; ART NEWS LXI, 12,1962, Abb. S.50; Roh 1962, S.132

Ausst.: 1959 London, Nr.19 (Abb.): 1964 Turin, Nr.9

Bes.: Marlborough Fine Art Ltd., London; Emil Bührle, Zürich; Nationalgalerie, Berlin

---

Viel von dem, was Ernst Ludwig Kirchner im Jahre 1914 ahnte, erlebte und erlitt, drang ein in dieses außerordentliche Gemälde. Da ist der laute Sog der Großstadt, ihre Hektik, ihre unaufhörlich wirbelnde Präsenz. Schließlich ihre unablässige Bewegung, die anklingt und doch „draußen“ bleibt. Und dann ist da die Stille des Ateliers mit ihrer eigenen Atmosphäre, Gegenteil, Gegenwelt der berühmten „Straßenbilder“.

Das Gemälde entstand in der ersten Hälfte des Jahres 1914. In dieser Zeit zeigte der Kunstverein Jena eine von Eberhard Grisebach kuratierte Ausstellung, die Kirchner viel Anerkennung brachte. Am 13. Februar berichtete dieser junge, tüchtige Helfer seiner Schwiegermutter in Davos: „Heute hatte ich einen bunten Tag. Den Vormittag habe ich die Bilder von E. L. Kirchner gehängt. Es machte Vergnügen, da sie sehr gut sind.“

Dann: Nach der Eröffnung der „Werkbundaussstellung in Köln 1914“, die für Kirchner zum Meilenstein seiner öffentlichen Anerkennung werden sollte, fuhr er Anfang Juli zurück nach Berlin. Und vielleicht entstand in diesen Tagen das Gemälde „Zwei rote Tänzerinnen“, ein Dokument auch seiner Freude, im neuen Atelier Körnerstraße 45, Berlin-Friedenau, eine gelöste, inspirierende Umgebung vorzufinden: Die Tänzerinnen Gerda und Erna Schilling übten ihre schwebenden Schritte, ihre schwingenden Passagen, wirbelten durch das geräumige Dachstudio. Es entstand auch das Gemälde „Tanzschule“ (Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Gordon 388), das den Künstler als Beobachter in roter Jacke zeigt – umgeben, eingeschlossen in ein strahlendes Gelb.

Auffällig: Diese bestimmende Farbwahl findet sich dann mit gleicher Dominanz im Gemälde „Zwei rote Tänzerinnen.“ Schließlich tritt sie – diese Farbwahl – in

einem dritten Werk auf, das den Künstler allein mit Erna Schilling zeigt (Das Zelt, 1914, Gordon 393) Und wieder ist der Maler bekleidet mit einer roten Jacke – derselben, die er in der „Tanzschule“ trug: Schwarzer Schal-Kragen und Knopfleiste, mittig angebracht.

Alle drei Gemälde entstanden offenkundig „in einem Zug“, jedenfalls in einem sehr kurzen Zeitraum von nur wenigen Tagen. Zu deutlich die thematische Nähe; zu dicht die malerische Varianz des Pinsels und des Miteinanders von Linie und Fläche. Ein letztes Mal vor dem großen Krieg, der am 28. Juli 1914 begann, findet Kircher zu „seiner Sprache“, zu seiner, das Bildgeschehen durchstürmenden Rasanz: „Meine Malerei ist eine Malerei der Bewegung.“ Noch ist sie fern, die große Depression, die Kirchner nur wenige Tage, wenige Wochen später erreichen und zu Boden werfen sollte.

Noch dies: In zwei Lithographien: „Dame im Regen“ (Gordon 248) und „Kokotten auf dem Kurfürstendamm“ (Gordon 249) aus dem Beginn des Jahres 1914 findet sich der ausgreifende Hut, der die „Zwei roten Tänzerinnen“ ziert.

© *Dr. Gerd Presler*